

Andrea Lanfranchi

Wörterbucheintrag in E. Carigiet, U. Mäder & J.-M. Bonvin (2003) (Hrsg.), Wörterbuch der Sozialpolitik (S. 147). Zürich: Rotpunktverlag.

Interkulturelle Pädagogik

Interkulturelle Pädagogik will eine zeitgemässe Antwort auf die veränderte schulische und gesellschaftliche Wirklichkeit der sprachlichen und kulturellen Vielfalt sein. Der Anspruch ist hoch: Verlangt wird ein ganzheitlicher und auf die heutige Schulpraxis bezogener Ansatz, der die Beziehungen zum „Anderen“ auf die Grundlage gegenseitiger Anerkennung, des Dialogs und der Konfliktbewältigung im Sinne des sozialen Lernens stellt. Diese Konzeption unterscheidet sich deutlich von früheren Auffassungen einer ‚Ausländerpädagogik‘ via Sondermaßnahmen. Das Bild von Schule und Gesellschaft als einsprachigen und monokulturellen Räumen hat einer Vorstellung von Pluralität und Mehrperspektivität zu weichen. Dieser Perspektivenwechsel setzt sich ausdrücklich mit der Herausforderung auseinander, in sprachlich, kulturell, sozial, geschlechtlich und leistungsmässig heterogen zusammengesetzten Lerngruppen eine gerechte Verteilung der Bildungschancen zu erreichen – unter anderem durch die Erhöhung der interkulturellen Kompetenz von Lehrpersonen dank guter Unterrichtsqualität, Lebensweltbezogenheit pädagogischer Handlungen und Kooperation mit allen (auch ‚bildungsfernen‘) Eltern. Adressaten sind alle Kinder, nicht nur die ‚ausländischen‘ oder ‚fremdsprachigen‘.

Literaturhinweise:

Andrea Lanfranchi, Christiane Perregaux, Beat Thommen, *Interkulturelle Pädagogik in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Zentrale Lernbereiche, Vorschläge, Literaturhinweise*. Bern 2000.

Georg Auernheimer, (Hrsg.), *Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität*. Opladen, 2002.

Verweise

Migration und Bildung